

Beat Grossrieder

Das Jahr mit den Blumen im Haar

Der Summer of Love 1967 in Zürich



Inhalt

Vorwort

- 6 Corine Mauch, Stadtpräsidentin

Der Summer of Love 1967

- 8 Die Blume im Haar, den Finger am Abzug

Januar 1967

- 18 Kommunen in San Francisco, Berlin und Zürich

Februar 1967

- 28 Zürich demonstriert für die Frauen und gegen die Armeen

März 1967

- 34 Fichenaffäre, Kalter Krieg und Stalins Tochter

April 1967

- 38 Ali verweigert Vietnam, im Hallenstadion krachen Stühle
46 Das Rolling-Stones-Konzert vom 14.4.1967 in Bildern
114 Interview mit Les-Sauterelles-Drummer Düde Dürst

Mai 1967

- 124 Sagenhafte Hippie-Musik, Zürichs Mühe als Kongressstadt

Juni 1967

- 128 Ohnesorgs Tod, Sechstagekrieg und Monterey-Festival

Juli 1967

- 138 Rassenunruhen in den USA, «Freierregister» in Zürich

	August 1967
142	Beat verzückt die Provinz, «Meier 19» beschäftigt Zürich
	September 1967
148	Der Summer of Love kommt nach Zürich
158	Die Zürcher Love-Ins vom 26./27.8. und 2./3.9.1967
200	Interview mit dem Zürcher Blumenkind Ursula Hauser
	Oktober 1967
210	Katerstimmung in Kalifornien, Schwulenhass in Zürich
	November 1967
220	Schwarzenbach in der Politik, Polarisierung im Volk
	Dezember 1967
226	Kultur jenseits von «Pop», Zürichs langer Literaturstreit
	Ausklang
234	1967: Besser als 1968 – oder bloss dessen Startrampe?
	Anhang
242	Personenregister
243	Sachregister
246	Quellenverzeichnis
252	Anmerkungen
256	Autor/Bildnachweis/Impressum

Vorwort

Grosse gesellschaftliche Veränderungen geschehen nicht von einem Tag auf den anderen. Sie gehen aus einer angestauten Unzufriedenheit mit dem Status quo hervor und sie gipfeln nicht selten in einem geschichtsträchtigen Ereignis, das die ersehnte Wende einleitet. Der Sommer of Love 1967 war so ein Wendepunkt. Nicht nur in San Francisco, sondern auch in Zürich.

1967 in Zürich: Da wurde im Café Odeon der Minirock nicht geduldet, während im oberen Stock Frauen gegen Bezahlung ihre Kleider fallen liessen. In den Gaststätten dieser Stadt hiess es vor Mitternacht «uustrinke, hei gaaa», während in Oerlikon am Rolling-Stones-Konzert ein Teil des Hallenstadion-Mobiliars zu Bruch ging. Eine Frau als Stadtpräsidentin? Damals kaum denkbar – und nicht nur, weil natürlich ohnehin nur Männer wählen durften.

In diese Zeit der Schranken und der Widersprüche kam der Sommer of Love. 1967 wurde mit Hochdruck am Weg gebaut, auf den sich Zürich dann machen sollte, um zu dem zu werden, was die Stadt heute auszeichnet: Eine ausserordentlich lebendige, kulturell hochinteressante, sehr welt-offene Stadt mit einem vielfältigen Nachtleben. Eine Stadt, in der Menschen aus 170 Nationen gut zusammenleben, und die sinnigerweise San Francisco zu einer ihrer zwei offiziellen Partnerstädte zählen darf.

Für viele dieser positiven Entwicklungen brauchte es auch nach 1967 noch einen langen Schnauf, und es gab Rückschläge und Umwege zu verzeichnen.

Und ebenso klar ist auch: Die Ideale, für die sich Aktivistinnen und Aktivisten ab 1967 einsetzten, brauchen auch noch heute unseren Einsatz. Kriege wie damals in Vietnam oder heute in Syrien sind eine unakzeptable Katastrophe. Der Umweltschutz erträgt kein Ausruhen. Die tatsächliche Gleichstellung von Frauen und Männern ist auch bei uns noch lange nicht erreicht. 1967 zeigt uns im Rückblick aber auch, wie kraftvoll sich Ideen zu einer neuen Realität entwickeln können, und dass sich ein Engagement für eine offenere, vielfältigere und solidarischere Gesellschaft lohnt.

Corine Mauch, Stadtpräsidentin

Zur Person

Corine Mauch wurde 1960 in Iowa City in den USA geboren und hatte bis 2012 auch den US-Pass. Die Dipl. Ing.-Agr. ETH ist in der Sozialdemokratischen Partei (SP), wie schon ihre Mutter, die Aargauer Nationalrätin Ursula Mauch. Corine Mauch hat 2014 ihre langjährige Partnerin geheiratet, nachdem die eingetragene Partnerschaft 2007 ermöglicht wurde. 2009 wurde Mauch zur Stadtpräsidentin gewählt und bisher zweimal bestätigt (2010/2014). Mit den USA fühlt sich Corine Mauch nach wie vor verbunden, vor allem mit San Francisco: Zwischen Zürich und der kalifornischen Metropole besteht seit 2003 eine Städtepartnerschaft. Informationen dazu finden sich hier:

www.stadt-zuerich.ch/sanfrancisco

Die Blume im Haar, den Finger am Abzug



Die Menschen träumten vom Flug zum Mond und predigten die «freie Liebe». Zugleich richteten sie in Vietnam ein Blutbad an und bauten die Feindbilder des Kalten Krieges auf. 1967 war weltpolitisch ein widersprüchliches Jahr, doch im Kleinen passierte Grosses: Konventionen wurden aufgebrochen, der Alltag wurde bunter. Ein Spiegelbild dafür ist der Summer of Love in Kalifornien, der auch in Zürich seinen lokalspezifischen Niederschlag fand.

An diesem Abend ging bei Heinrich Hepp etwas zu Bruch, das sich wohl nicht mehr so rasch würde kitten lassen. Nein, es ging nicht um die Stühle, die vor seinen Augen weggeschubst, zu Haufen getürmt und teils zerschlagen wurden. Es ging um mehr. Um den Glauben, die Zeit sei reif für etwas Neues, das sich im fernen Kalifornien bereits Gehör verschafft hatte und nun auch die Schweiz erfassen sollte. Love & Peace lautete die simple, zutiefst utopische Botschaft, die seltsame Blumenkinder in San Francisco mantramässig von sich gaben. Im Südwesten der USA und weit darüber hinaus hatte sich eine Bewegung gebildet, die nichts weniger wollte als die Welt retten, die gesellschaftlichen Konventionen über Bord werfen und erst noch das Leben geniessen. Das war im legendären Summer of Love, im Jahr der Hippies 1967.

Aber das hier war nicht San Francisco, sondern Zürich. Das Kalenderblatt zeigte den 14. April 1967. Heinrich Hepp, der sich später Hardy Hepp nennen wird, spielte am legendären ersten Konzert der Rolling Stones in der Schweiz, dem ersten grossen Rockkonzert im Hallenstadion überhaupt. Hepp gehörte zu einer der Vorbands, die man für den Auftritt der britischen Stars engagiert hatte. Sein Walty-Anselmo-Set, benannt nach dem Gitarristen Walter Anselmo, hatte sich an den neuesten Musikströmungen aus den USA inspiriert, an



Die US-Gruppe «The Charlatans» mit LSD-Guru Timothy Leary (m.) bei einem Free Concert im Mai 1967 im Golden Gate Park in San Francisco, dem Zentrum des Summer of Love. Die Free Culture umfasste damals neben Musik auch Lebensmittel, Kleider, Gesundheitsdienste – sowie die «freie Liebe».

Rhythm 'n' Blues, von schwarzen Musikern gespielt und mit Bläsern untermalt. So trat die Truppe am frühen Abend auf die Bühne, vor der sich gut 12 000 Menschen eingefunden hatten. Kaum waren die ersten Takte gespielt, ging ein ohrenbetäubendes Pfeifkonzert los. Als Hepps Band gar den Stones-Hit «Satisfaction» anstimmte, jedoch in der jazzigen Version von Otis Redding, antwortete der Saal grölhend mit dem Gassenhauer «Ramseiers wei go grase», sodass Hepp und seine Musiker völlig untergingen.

Zürcher Hippies (r.) zelebrieren im September 1967 ein Love-In auf der Allmend Brunau.



«Die grösste aller möglichen Schmähungen» sei das damals für die Schweizer Musik-Pioniere Anselmo und Hepp gewesen, bilanziert Samuel Mumenthaler, der über die Entwicklung der Rock- und Popmusik in der Schweiz der sechziger Jahre das Standardwerk «Beat Pop Protest»¹ geschrieben hat. Das Stones-Konzert vom April 1967, das vor allem aufgrund einiger demolierter Stühle in die Annalen einging, sei «das letzte grosse Beat-Konzert und der Abgesang der «Halbstarke» gewesen». Man habe noch ein letztes Mal jene Art von Rock 'n' Roll und Rebellion zelebriert, wie man sie aus dem Film «Rebel Without a Cause» («Denn sie wissen nicht, was sie tun») mit James Dean gekannt habe, welche wenig später schon als überholt galt.

In den Monaten nach dem Stones-Konzert kam es laut Mumenthaler zu einem Bruch, «bereits ein Jahr später, am «Monsterkonzert» mit Traffic, Eric Burdon, Jimi Hendrix und weiteren Bands, war die Musik eine völlig andere»². Dieses «Monsterkonzert» fand ebenfalls im Hallenstadion statt (30./31. Mai 1968) und war ein wichtiger Auslöser für die 68er-Unruhen, weil in dessen Anschluss wie beim Stones-Konzert 1967 erneut ein massiver Polizeieinsatz erfolgte, was die Wut der Jugendlichen entfachte.

Was sich am Zürcher Stones-Konzert abspielte, ist symptomatisch für das Jahr 1967, welches der Literaturhistoriker Gerhard Kaiser in der Publikation «Younger than Yesterday»³

*Zürcher Beat-Fans
warten am 14. April
1967 beim Hallen-
stadion auf den Auftritt
der Rolling Stones.*





Blick in den typischen Schweizer Familienhaushalt der sechziger Jahre. Die Idylle trügt; das Foto gehört zur Serie «Wie strafe ich meine Kinder?» der Fotoagentur Comet vom März 1967, Rubrik «Haushalt, Essen, Hygiene».

als «das Schaltjahr des Pop» bezeichnet. Er nennt die Zeitspanne rund um den Summer of Love – gestützt auf den Historiker Reinhart Kosseleck – «eine Art «Sattelzeit» der kurzen und beschleunigten Popgeschichte»⁴. Auch beim Durchblättern von Chroniken zu 1967 fällt auf, dass in jenen zwölf Monaten vieles passiert ist, was später noch als erwähnenswert gilt; auf weltweiter Ebene, national in der Schweiz, lokal in Zürich. Viel passiert ist ohne Zweifel auch 1966 und zuvor – wie auch 1968 und danach. Womit es nicht um ein Ranking gehen soll, ob vielleicht 1967 «das wahre achtundsechzig» gewesen sei (wie ich einmal in der Neuen Zürcher Zeitung [NZZ]⁵ zur Diskussion gestellt habe).

Die Zürcher Historikerin Nicole Peter betont im Sammelband «Der Zürcher Sommer 1968»⁶, die Forschung verzichte längst darauf, ein einzelnes Jahr als Peak einer



Generationenbewegung herauszugreifen. «1968» sei nicht mehr in erster Linie ein singuläres Ereignis, das sich auf ein oder zwei Jahre beschränken würde, «sondern vielmehr ein Kulminationspunkt einer von den späten 1950er- bis Mitte der 1970er-Jahre reichenden Phase, innerhalb derer die westlichen Gesellschaften einen fundamentalen Strukturwandel hin zur modernen Gesellschaft durchliefen».⁷

Einmalig an 1967 ist aber die Tatsache, dass sich der tiefgreifende Wertewandel in diesem Jahr besonders zuspitzte und einen Paradigmenwechsel auslöste. In der Zeitspanne des Summer of Love ging es – mit dem Wirtschaftshistoriker Hansjörg Siegenthaler⁸ gesprochen – nicht mehr bloss darum, bestehendes Regelvertrauen zu justieren, sondern darum, neue Regeln der Interaktion aufzustellen, damit man überhaupt wieder über Möglichkeiten der Vertrauensbildung debattieren konnte. Siegenthaler unterscheidet zwischen dem «routinemässigen Lernen», das in Phasen gesellschaftlicher Stabilität zur Anwendung kommt; und dem «fundamentalen Lernen», das in Krisenphasen unabdingbar sei. Im Summer of Love reichte es also plötzlich nicht (mehr) aus, gesellschaftliche Neuerungen in einen vertrauten Kontext einzuordnen – es musste vielmehr zunächst ein neuer Konsens darüber geschaffen werden, welches Regelsystem in der aufbrechenden Gesellschaft überhaupt gelten sollte.

«Dass unsere Stadt von der Welle des Beat nicht verschont bleiben würde, erfahren die geruh-sameren Bürger spätestens am 14. April, als die «Rolling Stones» im Hallenstadion mit ihrem Urwaldgegurgle Tumulte auslösten.»
(NZZ, 30.12.1967)

Das Stones-Konzert im Hallenstadion wurde von den Veranstaltern als «einmaliges Gastspiel in der Schweiz» angepriesen. Es zeigt exemplarisch die vielen Gesichter des Jahres 1967 auf und macht dessen Konfliktlinien sichtbar. Die Gesellschaft machte sich auf, die Epoche der frühen, stark normierten und uniformierten Sixties (geprägt auch durch ebensolche Beat-Musik und Mode) aufzubrechen und mit der poppigen Welt der späten Sechziger mit ihren individualistischen und psychedelischen Zügen in Einklang zu bringen. Das Jahr 1967 war das Scharnier zwischen diesen beiden Welten; entsprechend knirschte es, weil sowohl konservative wie progressive Kräfte in ähnlicher Stärke am «Schaltjahr» zertraten.

Waren Hardy Hepp und Walty Anselmo Gallionsfiguren einer Avantgarde, verhielten sich die Stones-Fans reaktionär, weil sie nur die vertrauten Idole hören wollten. Aber auch Medien und Öffentlichkeit in Zürich verkannten, was da eigentlich passierte. Das bürgerliche Zürich bewertete die



Jugendliche randalieren nach dem Konzert der Rolling Stones in Zürich. Selbst ausländische Medien berichten über die «Stuhlschlacht» im Hallenstadion.

Stones-Krawalle als Phänomen einer «heutigen Jugend», dabei gab es an Massenveranstaltungen immer schon Ausschreitungen. Auch die Musik und das Star-Gehabe der Stones waren nicht neu, sondern bloss das perfektionierte Destillat der Beat-Musik aus dem London der frühen Sechziger. Dass sich Jugendliche an einem Rockkonzert buchstäblich von den Stühlen reissen liessen und Mobiliar zur Seite stiessen, war insofern neu, als der Mehrheitsgesellschaft für ein solches Benehmen schlicht die Worte fehlten. Hier war – obschon Rebellion gegen die Erwachsenenwelt seit jeher das Wesen jeder Jugendszene ist – fundamentales Lernen nach Siegenthaler gefragt. Hilflos daher die Notiz in der «NZZ» in ihrer Jahreschronik 1967: «Dass unsere Stadt von der Welle des Beat nicht verschont bleiben würde, erfahren die geruhsameren Bürger spätestens am 14. April, als die «Rolling Stones» im Hallenstadion mit ihrem Urwaldgegurgle Tumulte auslösten.»⁹



Zürich im Jahr 1967, kurz vor dem grossen 68er-Umsturz:
Globus-Neubau (o.l.); beschauliches Niederdorf (u.l.);
die «Riviera» beim Bellevue (r.).







Beim Kongresshaus warten noch mehr Anhänger auf die Musiker aus Grossbritannien.



Das Interesse der Jugendlichen ist enorm; ihre Idole bekommen sie kaum je am TV zu sehen oder am Radio zu hören.



Die Delegation trifft beim Kongresshaus ein, wo der Entertainer Hazy Osterwald das Dancing Hazyland betreibt.



Die Anfahrt zur Pressekonferenz verläuft friedlich; selbst die Polizei bleibt freundlich, was sich bis zum Abend aber noch ändern wird.



Drummer Charlie Watts (r.) und Bassist Bill Wyman (m.) beim Eingang zum Kongresshaus.



*Brian Jones und Mick Jagger an der Pressekonferenz, die von Beat Hirt (r.) geleitet wird.
Dem Redaktor des Magazins «Pop» flüstert Jagger zu Beginn zu: «Only 10 minutes».*



Gitarrist Brian Jones ist gegenüber der Presse wenig auskunftsfreudig. Eher gerät er wegen Drogenkonsums in die Schlagzeilen; im Sommer 1969 verlässt er gesundheitlich angeschlagen die Band und stirbt wenig später.



Mick Jagger gibt an der Pressekonferenz den smarten, coolen Briten. Auf die Frage, ob es ihm gefalle, wenn an seinen Konzerten die Mädchen kreischen und fast in Ohnmacht fallen, meint er bloss: «They should do, whatever they like.» – «Sie sollen alles tun, was sie mögen.»



Der Stones-Schlagzeuger Charlie Watts bei der Pressekonferenz im Kongresshaus.



Bill Wyman, der Bassist der Briten, lässt sich vom Medienrummel nicht beeindrucken.



Der Club Hazyland, wo die Stones-Pressekonferenz stattfindet, ist im Stil eines Westernsaloons dekoriert.



Die Pressekonferenz ist vom Management angeordnet worden; die Musiker bringen die Sache rasch hinter sich und entschwinden nach kurzer Zeit wieder.



Diese halbwüchsigen Fans nehmen den Weg ins Hallenstadion zu Fuss in Angriff.



Die Anhänger tragen ihre Botschaft auf Transparenten auf die Strasse und skandieren im Chor: «We want the Rolling Stones.»



Um nichts zu verpassen, warten die eingefleischten beatbegeisterten Jugendlichen schon Stunden vor Beginn des Konzertes vor dem Hallenstadion.



Stones-Anhänger beim Hallenstadion. Ihr erstes Konzert spielen die Stones im Marquee Club in London – am 12. Juli 1962. Das ist der Start einer beispiellosen Karriere, die seit nunmehr 55 Jahren anhält.



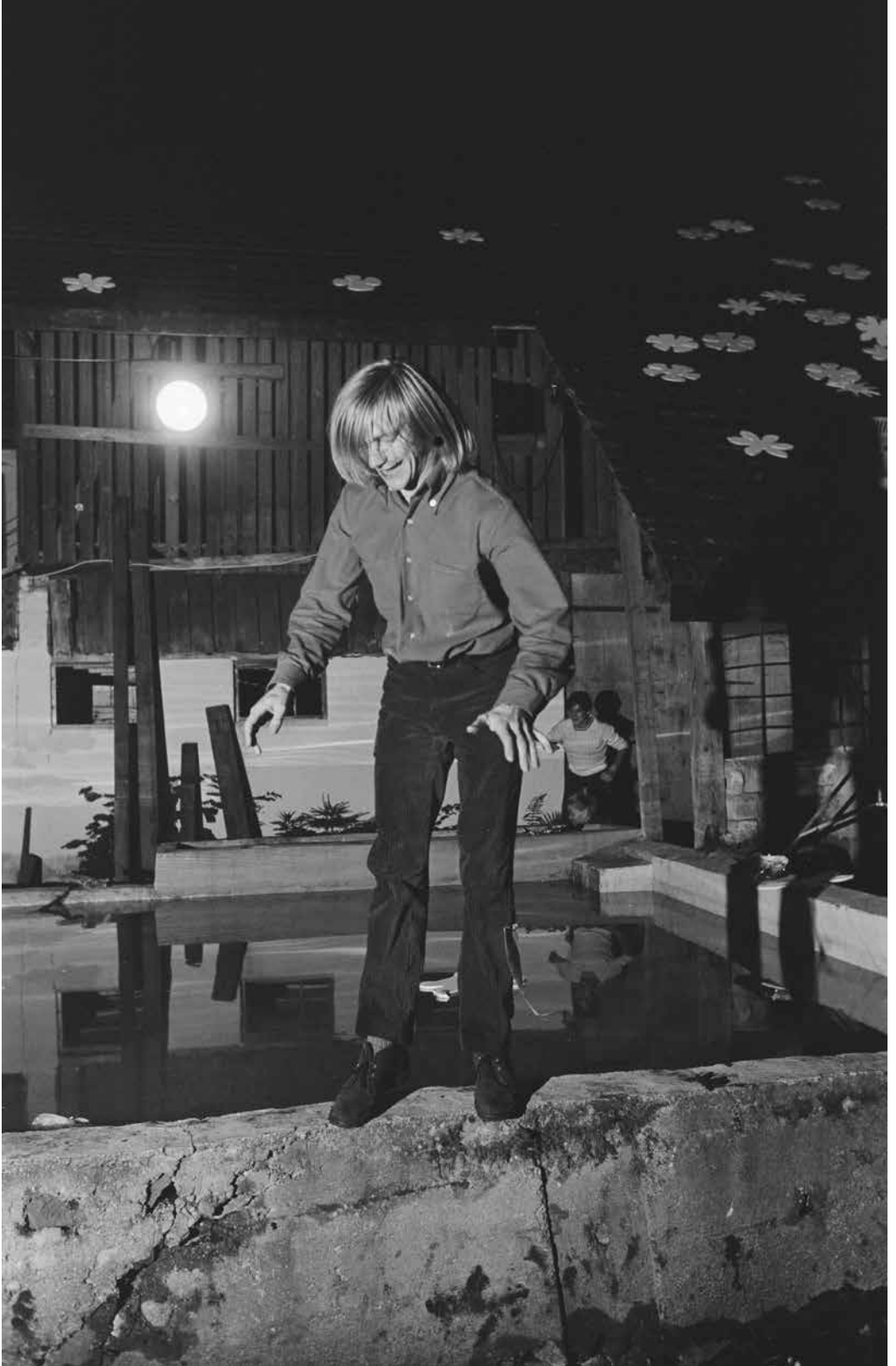
*Das Love-In findet bei einem Bauernhaus in Hütten auf dem Hirzel statt.
Der Zürcher Flower Power wird primär von den Gästen der damals angesagten
Lokale geprägt – Odeon, Pony, Schwarzer Ring.*



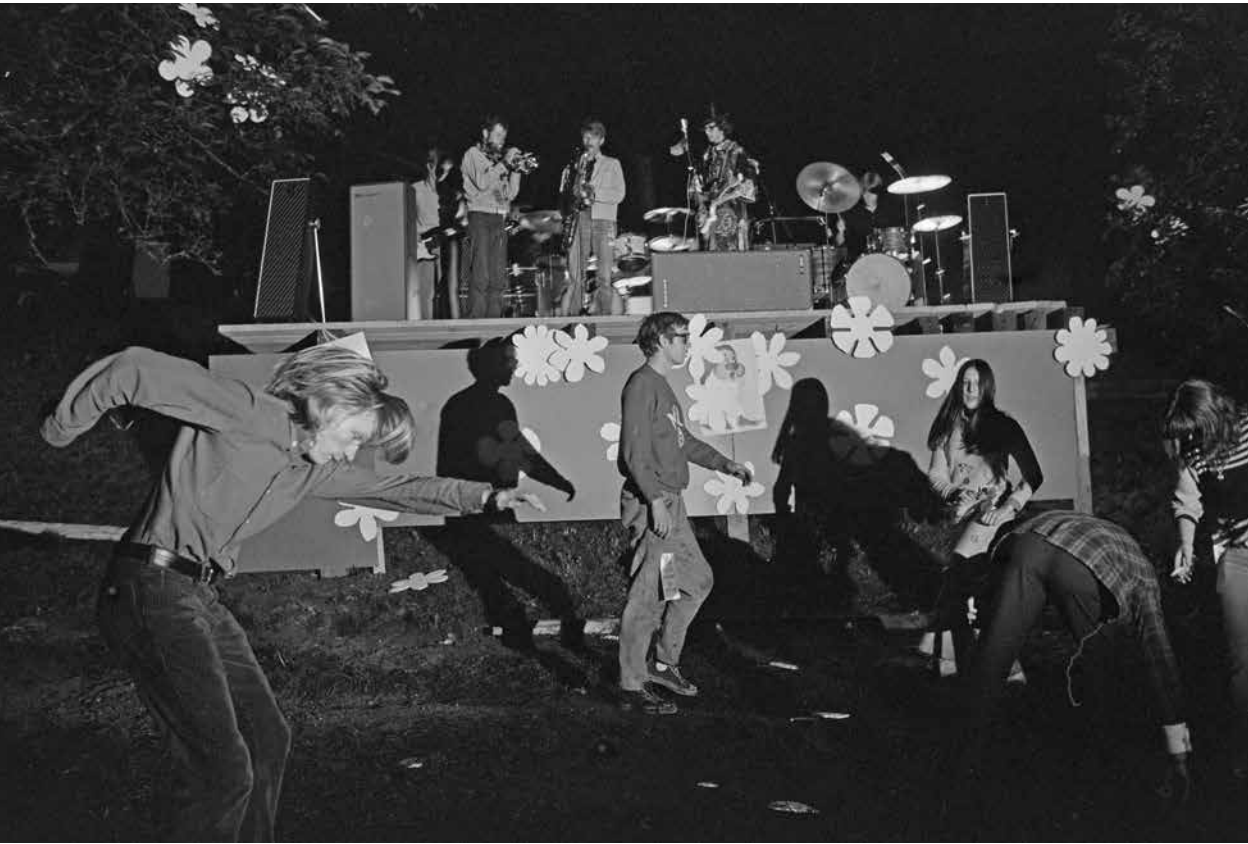
Die meisten der Zürcher Hippies sind keine Aussteiger. Sie werden am Montag nach dem Love-In wieder an ihren Arbeitsstellen stehen – als Verkäufer, Coiffeuse, Lehrer, Serviertochter.



Auf dem Bauernhof in Hütten spielt die Band von Walter Anselmo (r., mit Zylinder); geboten wird Rhythm and Blues mit viel Bläser.



*Ein Besucher des Love-Ins nutzt einen Brunnen als Tanzfläche.
Selbst das Dach des Bauernhauses ist dekoriert.*



Fürs Love-In baut man beim Bauernhaus eine Bühne auf und dekoriert diese mit Blumen.



*Der original Tanzbündel des Love-Ins (r.).
Die Hippie-Party auf dem Hirzel verläuft friedlich
und zieht sich bis in den Sonntag hinein.*





Am Wochenende nach dem ersten Love-In findet die zweite, grössere Ausgabe auf der Allmend Brunau statt.



Love-In-Teilnehmer auf der Allmend.
Weil hinter der Freiluftparty kaum politische
Haltungen oder gesellschaftliche Visionen
stecken, wird daraus eine Art «Streetparade 67».



Zürcher Flower-Power-Frauen stecken sich Blumen ins Haar und Räucherstäbchen zwischen die Zähne. Drogen wie Marihuana oder LSD seien laut Berichten kaum konsumiert worden, im Unterschied zu den Szenetreffen in London oder San Francisco.



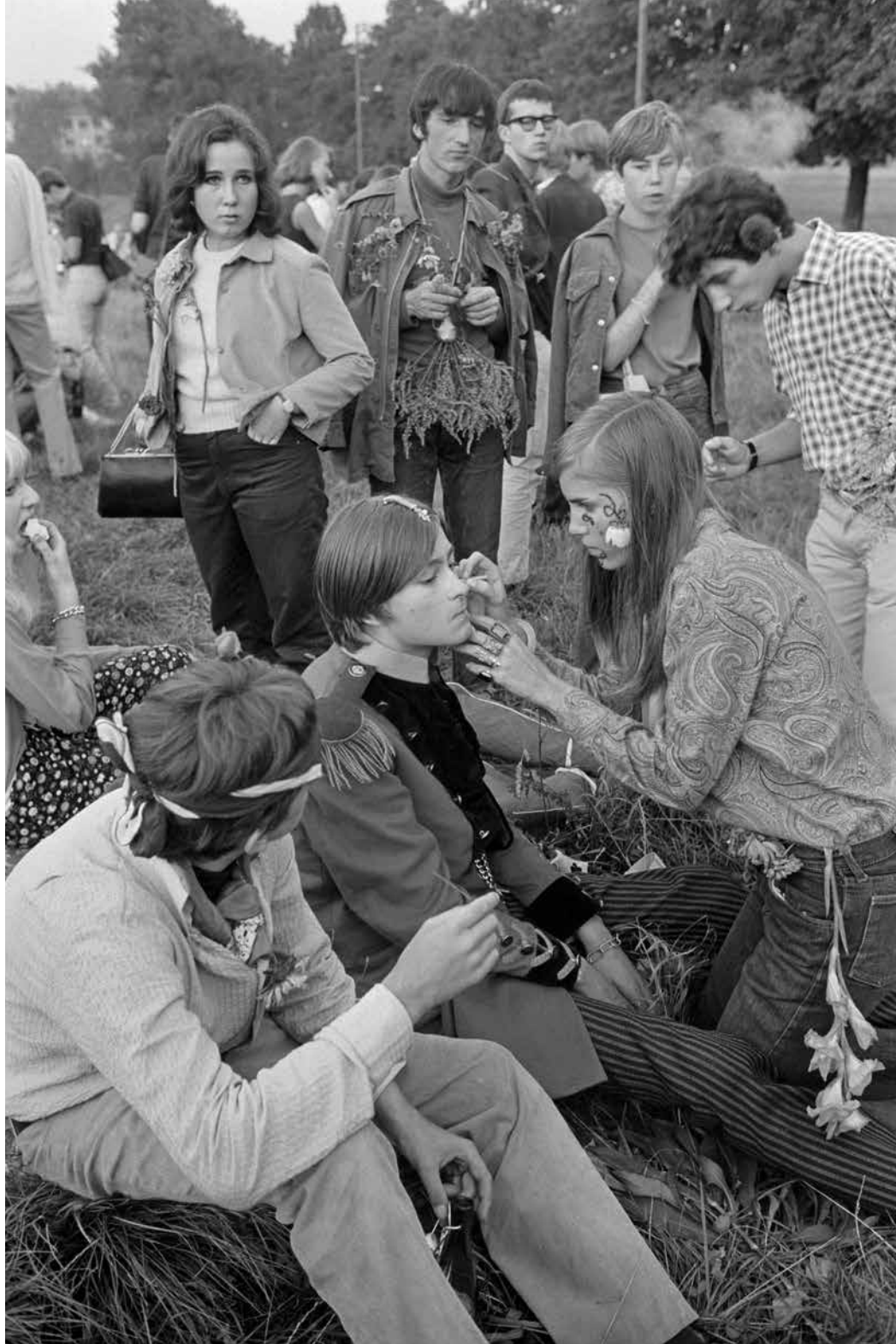
Auf der Allmend erscheinen neben dem harten Kern, der das Love-In organisiert, auch viele Neugierige und Schaulustige.



Der Wunsch der Zürcher Jugend, an den aktuellen Trends teilzuhaben, ist gross; hier werden Blumen auf die Gesichter geschminkt.



Die Allmend Brunau gehört nicht gerade zu den angesagtesten Locations, eher trifft sich die Jugend an der «Riviera» beim Bellevue oder im «Dörfli».



*Wer will, erhält eine Blumendekoration aufs Gesicht gemalt,
auch «echte» Blumen machen die Runde.*



Ein Plakat macht Stimmung fürs Love-In. Es dürfte – wohl nicht ohne Schreibfehler – nach britischem Vorbild verfasst sein. Die aus London angereisten Hippies jedenfalls sollen gegenüber den Medien gesagt haben: «We don't work, we only make love.»



Ein Zürcher Blumenkind wie aus dem Bilderbuch. Weder vor den Love-Ins in Hütten und auf der Allmend noch danach machen die Zürcher Hippies je wieder auf sich aufmerksam; die Anlässe bleiben einmalig.

Bildnachweis

Wir danken allen, die uns freundlicherweise Bilder zur Verfügung gestellt haben.

Die Ziffern beziehen sich auf die Seitenzahlen.

ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv (Comet Photo AG / Hans Baumgartner / Jack Metzger /

Hans Witschi) *Umschlag*, 11–13, 15, 16, 29, 34, 36 (o.), 37, 38, 42 (o.), 43, 47, 50, 52, 53, 60–75, 78–90, 92–95, 97–99 (o.), 101–105, 110–113, 116, 120, 140–143, 148 (o.), 150, 152, 156, 159–161, 164–178, 180, 181, 183–189, 191, 193–195, 198–199, 218, 221 (l.), 230, 232 (u.)

Keystone 8, 10, 14, 17, 20 (u.), 21 (o.), 22, 24, 27, 28, 30–33, 36 (u.), 40, 42 (u.), 45, 54, 56, 59, 76, 96, 99 (u.), 100, 106, 124 (o.), 125, 126, 128, 129, 131 (o.), 132–136, 138, 139, 145, 146, 149, 155 (o.), 157, 196, 197, 210, 211, 212, 213, 221 (r.), 225, 229, 231, 232 (o.), 233, 234, 238, 239

Ringier Dokumentation Bild RDB 48, 49, 51, 55, 57, 58, 77, 91, 107–109, 117, 131 (u.), 147 (o.), 162, 163, 179, 182, 190, 192, 222

Alamy Stock Photo 124 (u.), 154

Archiv Samuel Mumenthaler 25

Builder Levy 39

Center for the Study of Political Graphics 20 (o.), 212 (u.)

Christoph Ruckstuhl 114

Contrast Film Zürich 215 (u.)

ETH-Bibliothek Zürich, Baugeschichtliches Archiv 23, 214, 219

Metro-Goldwyn-Mayer 224

National Aeronautics and Space Administration NASA 220, 240

Schweizerisches Sozialarchiv, Zürich 204, 216 (o.)

Siegfried Kuhn / Felix Aeberli / Staatsarchiv Aargau, Ringier Bildarchiv 118, 119, 122, 147 (u.)

Verein Schwulengeschichte 215 (o.), 216 (u.), 217

Impressum

Autor und Verlag danken Stadt Zürich Kultur und Keystone für die finanzielle Unterstützung dieser Publikation.



KEYSTONE

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über dnb.ddb.de abrufbar.

© 2018, Seismo Verlag, Sozialwissenschaften und Gesellschaftsfragen AG, Zürich und Genf

Bildredaktion, Gestaltung und Layout: Fabian Elsener, Zürich

Bildbearbeitung durch filter.ch: Reto Gratwohl und Nicole Aregger

Druck: Ediprim AG, Biel

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung (Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmung u. a. m.) dieses Werkes oder einzelner Teile ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig.

ISBN 978-3-03777-184-6

www.seismoverlag.ch